

# ANGLIA

ZEITSCHRIFT FÜR ENGLISCHE PHILOLOGIE

Begründet von Moritz Trautmann und Richard P. Wülker

In Verbindung mit

Wolfgang Clemen und Walter F. Schirmer

herausgegeben von

HELMUT GNEUSS, HANS KÄSMANN, ERWIN WOLFF  
UND THEODOR WOLPERS

BAND 97

1979



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN



## HANS MARCHAND †

Am 13. Dezember 1978 starb in Genua der emeritierte ordentliche Professor für Englische Philologie an der Universität Tübingen Hans Marchand.

Hans Marchand wurde am 1. 10. 1907 in Krefeld geboren. Nach dem Studium der Fächer Romanistik, Anglistik und Latein an den Universitäten Wien, Paris und Köln wurde er 1932 in Köln mit einer Arbeit über den französischen Mystiker Ernest Hello promoviert. Als er 1934 den Schuldienst verlassen mußte, folgte er seinem Lehrer Leo Spitzer in die Türkei. Nach der Entlassung aus der kriegsbedingten Internierung, während der er sich die ersten Grundlagen für seine große Wortbildungslehre des Englischen erarbeitete, lehrte Hans Marchand bis 1953 Romanistik und Anglistik an der Universität Istanbul. Danach war er an verschiedenen Universitäten der U.S.A. (Yale University, Bard College, N. Y., University of Florida, Gainesville) als akademischer Lehrer tätig, bis er 1957 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Englische Philologie an der Universität Tübingen folgte. 1962 lehnte er einen Ruf nach Frankfurt ab. Gesundheitliche Gründe zwangen ihn, sich 1973 vorzeitig emeritieren zu lassen. Sie waren auch die Ursache für die Verlegung seines Wohnsitzes in die Schweiz, wo sich dank der Hilfe eines Spezialisten sein Gesundheitszustand für einige Zeit stabilisierte, bis er nun doch seiner langjährigen mit großer Geduld ertragenen Krankheit erlag.

Hans Marchand ist zwar vor allem durch seine Arbeiten zur englischen Wortbildung weit über Deutschland hinaus bekannt geworden. Man würde seinen weitgespannten Interessen jedoch nicht gerecht, wenn man nicht auch seine Aufsätze zu Problemen der französischen Etymologie, Phonologie und Morphophonologie, zur Struktur des Türkischen, zum Aspekt im Italienischen und Spanischen, zu Lautsymbolik und Reim-



kombinationen in einer Reihe von Sprachen und insbesondere zur historischen und synchronischen englischen Syntax (u. a. "Children Will Play", *Neuphilologische Mitteilungen* 39, 1938; "Remarks about English Negative Sentences", *English Studies* 20, 1938; "The Syntactical Change from Inflectional to Word-Order System and Some Effects of this Change on the Relation 'Verb/Object' in English", *Anglia* 70, 1951) erwähnen würde. So ist es vielleicht kein Zufall, daß er in seiner letzten Publikation, "Postpositional Verbs in English" (Festschrift für Giuliano Bonfante, 1976) mit der Behandlung eines Problems aus dem Grenzgebiet zwischen Wortbildung und Syntax wieder an seine früheren syntaktischen Forschungen anknüpfte.

Seine Wortbildungstheorie, die er in zahlreichen Aufsätzen (vgl. die Sammlung *Studies in Syntax and Word-Formation*, 1974) darlegte und die sich vor allem in dem einschlägigen Standardwerk *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Synchronic-Diachronic Approach* (1960, 21969) niederschlug, verdankt ihre Entstehung der glücklichen Verbindung zweier linguistischer Schulen: dem Genfer und dem amerikanischen Strukturalismus. Als Romanist war er bestens vertraut mit dem europäischen Strukturalismus, vor allem mit den Arbeiten von Bally, dessen auf den Satz hin orientierten Syntagma-Begriff er zur Grundlage seiner Wortbildungslehre machte; als Anglist lernte er, schon während seiner Emigration in die Türkei, und später durch seine Tätigkeit in den Vereinigten Staaten, den amerikanischen Strukturalismus kennen. Hinzu kam die strenge philologische Schulung, die er während seines Studiums erhalten hatte. Sie ließ ihn nie in die Gefahr geraten, Theorie um ihrer selbst willen zu betreiben und über einer scheinbar eleganten Lösung eines Einzelproblems die ganze Komplexität der sprachlichen Wirklichkeit zu vergessen. So standen trotz seiner fortgesetzten Beschäftigung mit der Weiterentwicklung seiner Wortbildungstheorie, die sich auch in seiner Auseinandersetzung mit der generativen Grammatik dokumentierte (so in "The Analysis of Verbal Nexus Substantives", *Indo-germanische Forschungen* 70, 1965), immer empirische Untersuchungen im Vordergrund. Der Wert einer Theorie zeigte



sich für ihn ausschließlich in der Bewältigung von empirischen Problemen. Dies machen nicht nur seine *Categories and Types* deutlich – deren zweite überarbeitete Auflage auch die syntaktischen Aspekte der Wortbildung (insbesondere durch den Begriff der 'types of refence') berücksichtigt –, sondern auch seine zahlreichen Aufsätze zur vergleichenden englisch-deutsch-französischen Wortbildungslehre.

Man würde aber dem Wirken von Hans Marchand nur sehr beschränkt gerecht, wenn man ausschließlich seine Leistungen in der Forschung würdigte. Er war ein engagierter Lehrer, dem es vor allem darum ging, seine Studenten zu wissenschaftlicher Neugier zu erziehen, sie dazu zu bringen, Fragen zu stellen und nicht nur kritiklos Antworten zu akzeptieren. Seine Vorlesungen endeten immer in lebhaften Diskussionen, und es gelang ihm auf diese Weise, seine Studenten in den Forschungsprozeß mit einzubeziehen und ihnen das Gefühl zu geben, daß auch sie hierzu Wichtiges beigetragen hatten. Kritik war ihm jederzeit willkommen, unkritische Zustimmung hingegen nie.

Bescheidenheit, hintergründiger Humor und eine ausgeprägte Neigung zur Selbstironie kennzeichneten ihn nicht nur im Hörsaal, sondern auch im persönlichen Gespräch. Sein Wortwitz war sprichwörtlich. In seiner ungezwungenen Art setzte er sich schon zu einer Zeit über unsinnige Konventionen hinweg, als diese noch geheiligtes Ritual waren. Seinen Schülern war er nicht nur ein geduldiger und verständnisvoller geistiger Mentor und Förderer, sondern mehr noch ein väterlicher Freund, der ihnen auch in nichtwissenschaftlichen Dingen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Die deutsche Anglistik hat mit Hans Marchand einen Wissenschaftler verloren, der durch seine bahnbrechenden Arbeiten zur englischen Wortbildung weit über Deutschland hinaus großes Ansehen genoß. Denjenigen, die ihn persönlich kannten, wird er jedoch über seine wissenschaftliche Leistung hinaus als Freund und Kollege unvergeßlich bleiben.

H. E. BREKLE

D. KASTOVSKY

L. LIPKA

G. STEIN